

Publikumsorientierte Kulturvermittlung oder wie sag ich's meinem Kinde

Autor(en): **Maurer, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **71 (1996)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Publikumsorientierte Kulturvermittlung oder wie sag ich's meinem Kinde

Sibylle Maurer

Als Kind ging ich in Zofingen regelmässig ins Ortsmuseum, weil dort ein gescheiter Mann ausgestopfte Tiere erklärte und ich auf die Beantwortung seiner Wettbewerbsfragen erpicht war. Heute ist ein Museum mein Arbeitsplatz – das Historische Museum Baden. Ich verlasse den Bus immer schon am Schlossberg, weil ich den Gang durch die Altstadt anregend finde. Durch den Stadtturm gelange ich in die Rathausgasse. Bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts floss hier der Stadtbach. Wo heute die Treppe in die Kronengasse hinunterführt, trieb er drei Mühlen an. Inschriften an einer Hausmauer erinnern mich daran: «Mittlere Mühle», «Untere Mühle». In der Kronengasse lese ich: «Zum Hobelbank», «Zur unteren Schmitte». Ich stelle mir vor, wie die Handwerker hier emsig am Werk waren. Durch die Holzbrücke und den Durchgang beim Landvogteischloss erreiche ich das Museum.

«Frau Maurer, da unten in der Limmat schwimmen Fische!»

Helle Kinderstimmen klingen mir entgegen, eine Kindergartenklasse aus Fislisbach erwartet mich. Sie hängen ihre Leuchtstreifen und Jacken an die Garderobenhaken. Dann drängen sich alle um das Stadtmodell. Was es da alles zu entdecken gibt! So viele winzige Häuser! Ein Kind erkennt den Turm der Stadtkirche an seinen bunt glasierten Ziegeln, ein anderes die Stadtmauer, einige zählen die Brunnen. Aus den Scharten des Schlosses Stein ragen Kanonenläufe, in den Gassen verkehren Pferdekutschen, auf der Limmat Kähne. Für die Kinder heisst es «Berühren erlaubt!»: Sie dürfen ein römisches Öllämpchen anzünden und die Therapiegeräte ausprobieren. Jedes darf sich auch in den Tragstuhl setzen und als vornehmer Kurgast umhertragen lassen. Durch die grossen Fensterscheiben entdecken die Kinder die Holzbrücke, über die sie gekommen sind, und eines behauptet: «Frau Maurer, da unten in der Limmat schwimmen Fische!» Ein anderes hat mehr Sinn fürs Ökonomische: «Mir gefällt es im neuen Museum. Jetzt kann man das alte abreissen.»

«Wo sind Mammutzahn und Alemannenskelett?»

Im Foyer steht die nächste Gruppe bereit, fünfzehn Pensionierte aus Untersiggenthal. Wir gehen durch den Verbindungsgang ins Landvogteischloss. Einige der Frauen und Männer kennen die Räume von früher: Bereits im zweiten Stock vermissen sie den Mammutzahn und das Alemannenskelett. Über die strahlend weissen Wände und das frisch geschliffene und gewichste Parkett hingegen freuen sie sich. Auch darüber, dass die alte Küche mit dem Rauchfang nun zugänglich ist. Die Frauen interessiert der Schüttstein in der Ecke, mit dem Abflussloch direkt durch die Wand in die Limmat. Nach der einstündigen Besichtigung ist eine Kaffeepause fällig. Nachher machen sich die Seniorinnen und Senioren zu Fuss auf den Rückweg.

Museumspädagogik ist Kulturvermittlung

Ich setze mich an meinen Tisch, um Arbeitsunterlagen zum neuen Führungsthema «Auf den Spuren der Landvögte» zu entwerfen. Das Telefon schrillt. Eine Lehrerin möchte mit ihrer fünften Primarklasse im Museum arbeiten: «Meine Schülerinnen und Schüler sollen selbsttätig erfahren, wie die Römerinnen und Römer vor zweitausend Jahren in Baden gelebt haben.» Ich schlage ihr die Themen «Alltag», «Handel und Handwerk» und «Götter» vor.

Römer, Bäder, Industrialisierung: Jede Gruppe fordert mich anders heraus. Das Besucherspektrum umfasst Kindergarten- und Schulklassen, Familien, Vereine, Lehrpersonen, Architekten, Klassentreffen usw. Auf die verschiedenen Interessen gehe ich gerne ein, und ich versuche, mit anschaulichen Exponaten die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anzuregen. Die Objekte sollen erfreuen, Assoziationen auslösen, Neugier und Erinnerungen wecken und Wissen abrufen. Mit meiner Vermittlungsaufgabe schaffe ich vielfältige Verbindungen zwischen den ausgestellten Gegenständen und den Besucherinnen und Besuchern. Ich liebe diese Abwechslung, die Freiheit und die Kreativität als Museumspädagogin, und ich möchte noch viel mehr Leute aus der Region anregen, sich in die Kultur unserer Vorfahren hineinzudenken. Baden bietet mit dem Historischen Museum ideale Voraussetzungen dafür.

Diese Arbeit und ein Anteil der Schulführungen werden von der Stadt Baden mitfinanziert. Von dieser Unterstützung profitieren Klassen aus dem ganzen Aargau: Baden leistet einen respektablen Beitrag an die kantonale Kulturförderung.

Ein vielfältiges Angebot

Bereits seit 1982 bauten die Bezirkslehrerinnen Barbara Loepfe-Baldinger und Beatrice Stocker im Landvogteischloss Führungsangebote auf. Die vielfältigen

Kinder im Museum:
Scharf beobachtet...



Programme begannen sich zu einem wertvollen Bestandteil des regionalen Kulturlebens zu entwickeln. Ab Herbst 1992 – mit der Eröffnung des Erweiterungsbaus – konnte die Vermittlungsaufgabe in einem neuen Rahmen fortgesetzt werden. Bis Ende 1995 wurden 450 Erwachsenen- und Schülergruppen betreut. Hier einige Beispiele publikumsorientierter Kulturvermittlung aus dieser Zeit:

- Vom Estrich ins Museum: Im Frühling 1993 gestalteten drei Sekundarklassen aus Gebenstorf eine Ausstellung zum Thema «Zweiter Weltkrieg». Sie sammelten Gegenstände aus dieser Periode. Die Leihgeberinnen und -geber wurden über Herstellung, Erwerb und Gebrauch befragt. Das Projekt öffnete den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zur Zeit, als ihre Grosseltern noch jung waren.
- Die Stadt Baden durch das Fenster des Museums: Dieser Weiterbildungskurs für Lehrerinnen und Lehrer fand im März 1994 statt. Römer, Bäder, Tagsatzung sowie die Wohnkultur im und ums Historische Museum Landvogteischloss wurden thematisiert. Wir gaben Informationen sowie Tips für den Besuch des Museums mit der Klasse und machten Vorschläge (Spiele, Malblätter, Quiz, Stadtsuchspiel, Gedichte, Abbildungen).
- Geschichte zum Anfassen: Im Februar und März 1994 waren Kinder mit ihren Eltern, Grosseltern, Patinnen oder Onkeln eingeladen. Im Angebot waren das Museumsquiz, römische Spiele, eine Sanduhr herstellen oder die Altstadt mit einem Fotoralley entdecken. Für die Kinder wurde die Vergangenheit lebendig. Die Erwachsenen fanden einen spielerischen Zugang zur Geschichte.
- Spielen und essen in den Wannensäubern: Im April 1994 bereiteten zwei Kindergruppen im Rahmen des Pro-Juventute-Ferienpasses eine Badekur im 19. Jahrhundert vor, die sie anschliessend im Verenaahof erleben konnten.
- Leben auf dem Schloss – als Theater: Fünfzig Kinder in drei Gruppen entwickelten im April 1995 eigene Szenen zum Leben im Landvogteischloss. Begleitet wurden sie von Barbara Schenck, Spielleiterin für themenzentriertes Theater.
- Mensch und Maschine: Zur Industrialisierung in der Region Baden fand im Mai 1995 ein Kurs für Oberstufenlehrpersonen statt. Die inszenierte Werkstatt im Museum lässt erahnen, unter welchen Bedingungen Ende des 19. Jahrhunderts gearbeitet worden ist. Fünf Maschinen werden vom selben Motor über eine Transmissionswelle angetrieben. Fabrikglocke, Fabrikordnung und Kassabuch der Metallwarenfabrik Oederlin geben Einblick in die Arbeitssitten vor hundert Jahren. «Modern Times in Baden», das Video über die Industriestadt im Sog der BBC, wurde vorgeführt. Anhand von Dias

stellten wir ausserdem den geplanten Industriekulturpfad Limmat-Wasserschloss vor.

- Verflixt und zugenäht: Das Schneiderinnenatelier von Louise Gläser ist bereits seit Juni 1994 zugänglich. Im Herbst 1995 wurde nun erstmals ein «textiles» Programm angeboten: Experimentelles Arbeiten mit Nähmaschinen ab Jahrgang 1860, Nähzubehör und Werkzeuge der letzten hundert Jahre, verschiedene Stoffe um Schneiderbüsten drapieren und Wegwerf, ein betextetes Textilspektakel. Durchgeführt wurde das Ganze mit Lehrerinnen für Textiles Werken und Schülerinnen des Kantonalen Seminars, Abteilung Textiles Werken, in Brugg.
- Feuer und Flamme: An diesem traditionellen Anlass zum ersten Advent erleben wieder viele grosse und kleine Besucherinnen und Besucher das Element Feuer. Ausser den traditionellen Kerzen sowie der Öl- und Petrollampenbeleuchtung sind geplant: der Auftritt eines Feuerschluckers, moderne Feuertänze, Zinngiessen, Filme zum Thema Feuer, Schminken, Theaterimprovisationen und ein offenes Singen. Den Höhepunkt bilden selbstgebastelte Lichterschifflein, die im Dunkeln auf der Limmat in Fahrt gesetzt werden.

Neben diesen speziellen Aktionen besteht ein dauerndes Angebot an Führungen zu den verschiedensten Themen, die auf die Lehrpläne der Schulstufen abgestimmt sind. Grosser Nachfrage erfreuen sich besonders die gemeinsam mit der Theaterpädagogin Barbara Schenck durchgeführten Programme.

Ausstellungen

- 5. Oktober bis 6. November 1994: Die Gewerbeausstellung in Baden 1925.
- 5. bis 27. November 1994: Rost – Industriekultur aus der Nähe. Fotografien von Alois Bühler, Dättwil, aus der Kali-Mine Rodolphe II im Elsass.
- 10. Dezember 1994 bis 26. März 1995: Zwischenbilanz. Menschen – Bilder – Geschichten, zum Beispiel aus der Region Baden.
- 26. April bis 2. Juli 1995: Lebenszeichen. Schmuck aus Notzeiten. Eine Ausstellung des Museums für Angewandte Kunst und des Forums

für Schmuck und Design, Köln.

- 5. August bis 24. September 1995: Neuerwerbungen der letzten fünf Jahre. Grafik, Gemälde, Nachlässe.
- 24. August bis 17. Dezember 1995: Anarchie und Aerosol. Wandsprüche und Graffiti 1980–1995. In Zusammenarbeit mit der Gruppe Alltag und Gestaltung.
- 27. Oktober bis 31. Dezember 1995: Verflixt und zugenäht. In Zusammenarbeit mit Lehrerinnen des Textilen Werkens aus der Region Baden.

Schenkungen

- Alter Schlüssel der reformierten Kirche Baden, zwei Medaillen der schweizerischen Nationalspende von 1918 (F. Zwygart, Baden)
- Oberflächenfunde aus der Region Baden (S. Wetzel, Baden)
- Zwei Damenkleider um 1930 (W. Walti, Ennetbaden)
- Backformen aus der ehemaligen Bäckerei Albers, verschiedene Textilien (V. Münzel, Baden)
- Militärische Ausrüstung und Uniform von alt Stadtrat Jakob Minder (A. Minder, Baden)
- Rosshaar-Karde um 1920 (B. Stalder, Oberehrendingen)
- Relief von Hans Trudel, Mädchenkopf von Walter Huser, Truhe von 1610, verschiedene Alltagsgegenstände (H. Jungen, Zürich)
- Johann H. Minnich, Berg mit Tannen, Öl auf Leinwand (Nachlass A. Kugler-Stocklin, Meilen)
- Diverse Stiche von Baden und Umgebung (Nachlass K. Zingg-Schwichtenberg, Wettingen)
- Baden, Ansicht von der Goldwand, Farbdruck um 1895 (R. Sommerhalder, Turgi)
- Hans Buchstätter (1881–1962), Waldwege am Kreuzliberg, Öl auf Karton 1930 (Nachlass St. Voser, Neuenhof)

Erwerbungen aus dem Fonds der Ortsbürgergemeinde

- Hans Trudel (1881–1958), Mellingen, Holzschnitt auf Japanpapier 1921
- Lot von Zeichnungen und Radierungen (36 Stücke) von Emil Anner (1870–1926)
- Baden, Panoramaansicht vom Schartenfels, seitenverkehrte Vorzeichnung in Tusche für einen Stich, unbekannter Künstler um 1850